

# Halle'sche Zeitung



vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Inserionsgebühren

für die fünfgeheftene Zeile oder deren Raum für eine Woche 15 Pf., für einen Monat 45 Pf., für drei Monate 130 Pf., für sechs Monate 240 Pf., für ein Jahr 450 Pf.

Beilagen am Ende des reaktionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

Nummer 260.

Halle, Sonntag, 4. November 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-), sowie Zweite und Dritte (Zusätzen-) Beilage.

## Bestellungen

auf die **Halle'sche Zeitung** für die Monate November und December zum Preise von 2 M. werden von der Expedition, den Zeitungsboten und Ausgabestellen, für Auswärts von sämtlichen Kaiserlichen Postämtern und den Landbriefträgern angenommen. Die Expedition.

In unsere geehrten Herren Mitarbeiter und sonstigen Freunde der „Halle'schen Zeitung“ in der Provinz rufen wir die Bitte, uns über das ergebnisse Ergebnis der Wahlen für das Abgeordnetenhaus sofort telegraphische Nachrichten zu lassen. Es genügt Name und Parteistellung des Bewerbers sowie das Stimmverhältnis. Sämtliche Kosten werden mit Dank von uns erlattet. Die Redaktion.

Halle, 3. November.

## Konj. rautive und Nationalliberale gegen Centrum und Freisinn.

Man hätte glauben sollen, die Centrumpartei werde die liberale Kampffeststellung aufgeben und sich der Arbeit in der Sache für das öffentliche Wohl fördernd anschließen, nachdem Papst Leo in seinem Breve vom vergangenen Jahre an den Bischof von Köln ausdrücklich betont hatte, die Katholiken Deutschlands könnten unter ihrem kirchenpolitischen Gesetze vom 29. April 87 ihre wirklich religiösen Ansprüche verwirklichen.

Spate doch der Papst gleichzeitig auch ausdrücklich die Erwartung ausgedrückt, daß die deutschen Katholiken fortfahren würden, „in dem römischen Papst ihr Oberhaupt zu erkennen“. So selbstverständlich dieser Satz klingt, so hatte er damals doch noch seine ganz besondere Bedeutung. Centrum und Centrumpresse waren in einen direkten Gegensatz zu der Willensmeinung des Papstes getreten. Auch nach jenem Breve und nach der päpstlichen Allocution vom 23. Mai v. J. an die Kardinalversammlung, in welcher der Papst erklärte, „daß dem Kampfe ein Ende bereitet sei“, griff die deutsche Centrumpresse die friedliche Politik des Oberhauptes der römischen Kirche auf das Heftigste an, ohne zu bedenken, daß mit dieser Aufsehung gegen die Autorität des Papstes das Pittium selber in seiner Bedeutung in Frage gestellt wurde. Zur Vermeidung dieser gänzlich unstatthaflichen Haltung kündigte Herr Windthorst an, daß die Katholiken nicht beirrt werden könnten, so lange ihnen die Schule nicht zurückgegeben sei. Am Moment des Friedensschlusses griff er somit nach einem neuen Vorwand zum Kampfe, nicht um der Kirche, sondern lediglich um der Fortsetzung des Kampfes willen, ohne welchen Herr Windthorst ja ohne Einfluß und Bedeutung sein würde. Seine Verbündeten fanden ein tausendfaches Echo bei all jenen Elementen, die gleich ihm vom Kampfe leben und daher die Friedensarbeit hassen, welche den Sumpf austrodnet und der Kultur juridigiert.

Bei den diesmaligen Wahlen nun, so schreibt uns ein Berliner Correspondent, ist das Centrum wiederum in Angriffstellung erschienen und befreundlicher Weise haben einige preussische Bischöfe sich bewegen gefunden, die Wähler ihrer Diözesen in dieser Richtung zu beeinflussen. Der Kampf soll angeblich nun dem Gesetze vom 11. Mai 1872 gelten, welches die alte Bestimmung des Preussischen Landrechts, daß die Schulen Veranlassungen des Staates sind und daß die Aufsicht über diese Anstalten des Staates allein zusteht, wieder zu Ehren brachte. Ausgeübt. Denn in Wahrheit handelt es sich nicht darum, einem Ziele zuzustreben, dessen Unrichtigkeit Herr Windthorst genau kennt oder um ein Gebiet zu kämpfen, auf welchem er nicht einen Zoll breit gewinnen kann. Der eigentliche Zweck ist die Lähmung der Actionskraft des Staates durch Erregung von Unzufriedenheit, um ihn so für die große Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes gefählig oder weniger widerstandsfähig gegen diejenige Macht zu machen, welche allein Religion und Interesse hat, die römische Frage auch mit Waffengewalt wieder aufzunehmen. In diesem Kampfe ist der Verbündete des Herrn Windthorst naturgemäß, mit und ohne Vertrag, Herr Richter. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Centrumschüler in Hagen, welche diesmal einen eigenen Candidaten aufstellen wollten, von Herrn Windthorst gegen letzteren seine Erkenntlichkeit zunächst in einer Wahrede zu Hagen dahin betheuert hat, daß er einen größeren Einfluß der Religionsgemeinschaften auf die Schulen als berechtigt anerkennt. Aus Striegau verlannt sogar, daß dort die Centrumpartei und die Freisinnigen sich über einen gemeinschaftlichen Candidaten verständigen hätten — und dies Alles, während die freisinnigen Candidaten in Breslau aufstehen gegen die Windthorst'schen Schulräthe Stellung nehmen und die fortschrittlichen Berliner Abgeordneten in ihren Wahlkreisen sagen: „Es gilt den Schülern unserer alten preussischen Schule gegen den Anhang der Finsterlinge!“ Dies hindert weder das

Centrum, sich mit derselben freisinnigen Partei zu verbünden, noch diese letztere, die Allianz mit den nämlichen „Finsterlingen“ einzugehen, welchen die Schule preisgegeben Herr Richter im Gegensaß zu seinen Gefinnungsgenossen allerdings schon zum Theil eingewilligt hat.

Welche Warnung und Lehre sich aus dem Bündniß des Freisinnigen mit dem Centrum für die konservativere Partei ergibt, werden wir in einem besonderen Artikel beleuchten. Es gericht uns schon jetzt zur Bemerkung daß die „Konser. Korrespondenz“ einen scharfen Artikel gegen die Centrumpartei bringt, in welchem es u. a. heißt, daß, wenn Herr Windthorst im Abgeordnetenhaus demnach die Schluß seiner Rede sammt öffnen würde, die Konservativen einen Seitenblick werfen würden über die Ursachen seiner Klagen „mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß der Papst kein Bedenken getragen hat, durch einige des Taktes entsprechende Ausmerkungen über unseren Kaiser die patriotischen Empfindungen der deutschen Katholiken zu verletzten.“ Die Konservativen würden mit den Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus und in ihrer Presse ohne Zweifel Windthorst alle Illusionen nehmen und seine Presse vor die Wahl stellen, sich entweder ebenfalls mit Dingen, die das wirkliche Volkswohl und das Interesse des deutschen Vaterlandes betreffen, zu beschäftigen oder — Monologe zu halten.“

## Alles umsonst.

Um Ansichten über die erlittene Niederlage ist die freisinnige Partei nicht verlegen. Am Frühjahr erlitt sie in dem Austritt des Ministers von Puttkamer die alleinige Bürgschaft für Wahlfreiheit, dieser ist erfolgt, und da sie jetzt trotzdem nichts erreicht hat, heißt es wieder, das „Süßem Puttkamer“ habe sich so tief eingewurzelt, daß die Weigerung des Ministers noch nicht ausgereicht habe, um das „Süßem“ zu befeigen. Jetzt fordert die Freis. Bzg.: „Gebt Wahlfreiheit in Lande, und die Wahl wird auch in den Provinzen ähnlich derjenigen in der Reichshauptstadt ausfallen.“ Der Freisinn kann aber thatsächlich nicht einen einzigen Beweis für Beschränkung der Wahlfreiheit anführen. Anders er seine Niederlage hierauf zurückzuführen sucht, geht er von der Ansicht aus, daß jede von dem Freisinn abweichende Ansicht durch Zwang und künstliche Mittel beseitigt werde, während seine politische Ansicht die natürliche sei, und daß nur dort, wo sie zur Geltung kommt, Freiheit herrsche.

Diese Ansicht und die Thatsache, daß der Freisinn seine Niederlage nur auf Unrechtheit zurückführt, beweisen, daß es ihm immer noch an Selbstkenntnis und Selbsteinsicht fehlt. Mit solchen Ansichten beträgt er sich nur selbst, aber Andere nicht. Aus seinen nun schon so häufigen Niederlagen sollte er endlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß darin eine Verurteilung seiner politischen Ansichten, eine Verurteilung des Wesens und des Charakters der Partei zu ersehen ist. Wenn sie, so weit dies für die Wahlen anging, welche Mittel hat die Partei nicht angewandt, um sich den Massen zu empfehlen? Da wurde zunächst die Einführung der fünfjährigen Legislaturperiode als eine Vertiefung der Rechte des Volks ausgegeben. Das Volk ist anderer Ansicht gewesen. Weiter hat er es gewagt, mit dem Audenten des verstorbenen Kaisers Friedrich zu Parteizwecken den schwebenden Mißbrauch zu treiben und sich die Masse einer wahrhaft künigstürzer Partei vorzulinden. Gerade dieses widerwärtige Verhalten seitdem den Widerwillen des Volks gegen die Demokraten nur noch verstärkt zu haben. Indem es ihnen abermals einen Dummheit ertheilt, hat es ihnen dencklich zu verlieren gegeben, daß es ihrem Royalismus ebenso wenig traut, wie es etwas von ihrem Parlamentarismus wissen will. In ungewöhnlicher Weise hat das Land davon Zeugnis abgelegt, daß es seinem Kaiser dasjenige Vertrauen, welches ihm bisher mit der Thronbesteigung gebracht hat, voll erwidert und daß es in den Bahnen der Politik des großen Kaisers, welche Kaiser Wilhelm fortsetzen zu wollen erklärt hat, bleiben, nicht aber sich auf abenteuerliche Experimente einlassen will. In ungewöhnlicher Weise mögen nun auch die **Wahlmänner** über die Partei am Dienstag zur Ordnung übergehen.

## Werbürg-Duerfurt.

Man schreibt uns: Die freisinnigen Blätter des Wahlkreises bringen einen Wahlanruf, in welchem es wörtlich heißt: „Herr Professor Dr. Witte, der früher bekanntlich viele Jahre hindurch unsern Wahlkreis im Abgeordnetenhaus vertreten hat, in welchem er der nationalliberalen Fraktion angehört.“

Es werden ihm nun 9 Jahre ins Land gegangen und die Verhältnisse haben sich wesentlich geändert. Als feststehend muß jedenfalls angenommen werden, daß Herr Prof. Dr. Witte sich seiner Zeit von den Nationalliberalen getrennt und die bekannte Secession mit gemacht hat. Weiter steht fest, daß bei den Landtagswahlen in den Jahren 1882 und 1885 Herr Professor Dr. Witte stets als freisinniger Kandidat aufgestellt worden ist. In diesem Sinne bringt die Nr. 126 der freisinnigen Duerfurter Zeitung vom 27. Oct. 1885 einen Artikel, aus dem Herr Werburg'scher Correspondent stammend, in welchem wörtlich zu lesen ist:

„Die deutschfreisinnige Partei nun, der die Herren Witte und Panse angehören“ u.

und weiter: „Weide Herren (Witte und Panse) haben allezeit die Grundzüge der deutschfreisinnigen Partei hoch gehalten.“

Wenn nun die freisinnige Partei in ihrer Presse heute den Herrn Professor Dr. Witte als nationalliberal auszuweisen beabsichtigt, so können wir darin nur einen letzten schwachen Versuch erkennen, die Wahlmänner irre zu führen.

Wir halten für unsere Pflicht, die Wahlmänner im Wahlkreise Werburg-Duerfurt auf obigen Vorgang bringend aufmerksam zu machen.

## Politische Mittheilungen.

Die „Halle'sche Zeitung“ demittirt offiziös die Nachricht, daß die Abberufung des Herrn v. Schöller in Erwägung gezogen sei.

Herr Prof. Friedberg hat mit Recht im Abgeordnetenhaus und anderswo die Denunciationsmanie gewisser freisinniger Organe getadelt. Das hilft aber alles nicht. Zur Abschreckung vor den Wahl bringt in seinem Briefkasten der „Reichsfreund“, auf dessen Titel als seine Begründer Hugo Hermes, Ludolf Parisius und Eugen Richter genannt werden, folgende Schmüffel:

H. S. in Berlin. Allerdings wäre es ganz dankenswerthe Beschäftigung, wenn man von den laienhaften hohen Staatsbeamten, Gelehrten, Käufern, Schriftstellern, Großindustriellen und sonst berühmten und angelegenen Persönlichkeiten, die in Berlin und den Vororten wohnen, zusammenstellte, wie sie bei der diesmaligen Landtagswahl gestimmt oder ob sie sich der Abstimmung enthalten haben. Die Freunde vieler dieser Herren würden sich sehr wundern, wenn diese plötzlich als Gollaschmänner der Reichsabgeordnetenliste erschienen, während sie sich vorher, vielleicht auch in Zukunft außerhalb Berlins, als politisch und religiös activen liberale Männer aufgeführt oder aufgeführt werden. Die Welt macht einen lauten ein altes Reichspräsident: die Luft in Hof- und bürgerlichen Kreisen schreit: „Gebotene Dienere der jetzigen Zeit.“

Für die Vertreter des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts ist es allerdings höchst charakteristisch, ihnen unheimliche Stimmabgaben auf dem „Reichsfreund“, bestirntem Wege verfolgt zu sehen. — Welch einen wirtschaftlichen und anderen Druck diese Herren wohl ausüben würden, wenn sie ins Regiment käme! Der Himmel behüte uns in Gnade.

**Oesterreich-Ungarn.** In der Affaire Strohmayer, in welcher in letzter Zeit viel Unruhe verbreitet wurde, die Oesterreicher in, liegt heute zum ersten Male eine Kundgebung vor, deren Wirkung unabweislich auf eine autoritative Stelle zurückzuführen werden darf. Gegenüber den unwichtigen Kleinigkeiten hantirer und französischer Wähler und der „Zweckmäßigkeit“ über den „Zweckmäßigkeit“ der Oesterreicher „Freiheitsblätter“ in der Lage, aus unerwarteter Weise mitzutheilen, daß die von Kaiser gegen den Bischof Strohmayer ausgebrochene Klage vom Kaiser vollkommen annehmen und aufgegeben worden ist und daß auch das „Entscheidungsprotokoll“ des der Bischof in Folge der Unterstützung des Kardinals Rampolla an dieien richtete, den persönlichen Einbruch des k. z. nach Wien geschickten Telegramms im Kaiser nicht zu bezeichnen vermochte, wenn auch der Kaiser sich nicht entziehen konnte, weitere Konsequenzen der bereits getragenen Haltung des Bischofs folgen zu lassen.

Die Kaiserin von Oesterreich beabsichtigt zur Herstellung ihrer Gesundheit in Westindien und den Vereinigten Staaten Aufenthalt zu nehmen.

Minister, Kardinal Giuseppe Vacca, Bruder Leo's XIII., ist im Verleichen seiner Kardinalwürde als aktives Mitglied in die Gesellschaft zu einziehen.

**Hungarn.** Der Eisenbahnunfall, der dem Kaiser bei Vorki geschehen ist, hat bereits ein tragisches Nachspiel gehabt. Wie man aus Oeffisa meldet, hat sich dieselbe der Direktor der künftigen Eisenbahn, Staatsrath Aennikoff, erschossen; der Selbstmörder hinterließ einen an die Adresse des Kaisers gerichteten Brief.

## Wahlmänner!

Die „Liberale“ werden nichts verschämen, bei der Wahl am nächsten Dienstag eine möglichst große Minorität von Stimmen auf ihre Kandidaten zu verzeichnen. Es ist darum Grundsätzlich, daß jeder Wahlmann der drei verbündeten Parteien ebenfalls seine Pflicht und Schuldigkeit thue. Vor Ueberforderung ist man nur dann sicher, wenn ein jeder seine Stimme abgibt. Wer lasse sich niemand auf den anderen! Wenn irgendwas, so rächt sich die Nachlässigkeit bei der Wahl.

## Wahlnachrichten.

Werbürg-Duerfurt. Bis jetzt sind aus beiden Wahlkreisen bekannt: 308 konservativ, 47 nationalliberal und 137 freisinnige Wahlmänner.

Werbürg-Duerfurt. So weit sich bis jetzt das Resultat übersehen läßt, werden im ganzen Wahlkreis für die Wiederwahl der Konservativenkandidaten doppelt so viel Wahlmänner stimmen, als für die Freisinnigen.

## Oer und Marine.

Prinz Heinrich XXVII. Reich Duerhlaucht, Sec. Lt. à la suite der Armee, antwortet der ihm beidseitigen Einladung des Prinzen von Preussen, Nr. 12, die Erbprinz zum Tragen der Uniform des Herzogs von Preussen, König Friedrich III., zu Theil zu nehmen.





Gegründet  
1859.

# J. LEWIN

Gegründet  
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss: Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. Bettfedern. Wäsche-Fabrik.

## Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Um dem allzugrossen Andrang zu meinem jährlich stattfindenden Weihnachts-Ausverkauf vorzubeugen, eröffne ich bereits mit heutigem Tage einen

# Ausverkauf.

Ich habe deshalb sämtlichen Waarenabtheilungen meines Geschäftshauses, die an und für sich auf das Reichhaltigste ausgestattet sind,

## == Neuheiten ==

hinzugefügt, die sich zum bevorstehenden Weihnachtsfest ganz besonders zu

## Geschenken

eigenen. Durch ganz enorm günstige Waarenabschlüsse und Gelegenheitskäufe bin ich in der angenehmen Lage, meine bereits auf's Aeusserste berechneten Preise wiederum erheblich zurücksetzen zu können, so dass ich meinen werthen Kunden bei Deckung ihrer Einkäufe etwas ganz Aussergewöhnliches bieten kann.

### Abtheilung für Leinen- und Baumwollwaaren.

Bunte Bettzeuge per Meter 27 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf.  
Bunte Damast-Bettzeuge per Meter 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf.  
Weisse Damast-Bettzeuge per Meter 38 Pf., 45 Pf., 50 Pf.  
Prima Hausleinen per Meter 30 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 45 Pf.  
Bestes Herrenhuter Leinen pr. Meter 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 100 Pf.  
Bestes Elsasser Hemdentuch pr. Meter 22 Pf., 25 Pf., 30—45 Pf.  
Einfarbige gestreifte Inlettzeuge 35 Pf., 45 Pf., 50 Pf.,  
60 Pf. — 125 Pf.

#### Tischdecken

damassirt in Leinen und Manilla  
pr. St. 1,00, 1,25, 1,50, 1,75 Mk.

Weisse Herren-Taschentücher  
rein Leinen  
pr. Dtz. 1,75, 2,00, 2,50, 3—4 Mk.

#### Reinleinene

Damast- u. Drell-Handtücher  
pr. Dtz. 3,00, 3,50, 4,50, 5,00 Mk.

#### Bettdecken

in weiss und roth mit Franzen  
pr. St. 1,50, 1,75, 2—4 Mk.

Bunte Herren-Taschentücher  
pr. Dtz. 2,25, 2,50, 3,00 Mk.

#### Reinleinene

Jaquard- u. Drell-Gedecke  
(incl. 6 oder 12 Servietten)  
4,50, 5,00, 6,00, 7,50 Mark.

### Abtheilung für Modewaaren.

$\frac{3}{4}$  breite reinwollene Elsasser Winterstoffe pr. Meter 75—110 Pf.  
 $\frac{3}{4}$  breite prima Damentuche per Meter 75—115 Pf.  
 $\frac{3}{4}$  breite reinwollene Velours u. Croises pr. Meter 100—120 Pf.  
 $\frac{3}{4}$  breite Herbst-Beiges, in den neuesten Farben, pr. Meter 75 Pf.  
 $\frac{3}{4}$  breite Cachemires — reine Wolle — schwarz und farbig  
per Meter von 90 Pf. an

#### Letzte Neuheiten

in reinwollenen Costüm-Stoffen, in den geschmackvollsten  
Zusammenstellungen, pr. Meter Mk. 1,40. — (Saisonpreis 3—4 Mk.)

Grösste Auswahl in schwarzen und farbigen

## == Seidenstoffen. ==

Roben knappen Maasses, gestreift, gemustert etc. zu  
den denkbar billigsten Preisen.

Zurückgesetzte Seidenstoffe (reine Seide) per Meter Mk. 1,00.

Neuheiten in seidnen Besatzstoffen  
gebe ich zu entsprechend billigen Preisen ab.

## == Abtheilung für Damen- und Kinder-Confection. ==

Sämtliche Piecen, auch die letzten Neuheiten, sind auf das Aeusserste zurückgesetzt und ebenfalls dem Ausverkauf hinzugefügt worden.

### Tricottailen und Blousen

reine Wolle

M. 2,25, M. 2,75, M. 3,50.

### Damen-Röcke

aus den neuesten schwersten Stoffen  
pr. Stück von 1,50 an.

### Concert- und Theater-Tücher

in Wolle und Seide  
pr. Stück von 1,75 an.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.

1885

Verantwortliche Buchdrucker in Halle.

Hallische Volksnachrichten vom 3. November.

Der Inhalt unserer Originalberichterstattung ist nur mit vollständiger Zustimmung des Verlegers zu veröffentlichen.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung. Montag, d. 5. Novbr. 1888. 4 Uhr. Öffentliche Sitzung. 1) Revision der zum...

Die Sache seitens des Beklagten angeführt sein, geeignet den Privatkläger verächtlich zu machen und ihn in der öffentlichen Meinung herabzubringen. Der Gerichtshof kam jedoch zu der Ueberszeugung, daß verlesen derlei Behauptung...

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Inhalt unserer Originalberichterstattung ist nur mit vollständiger Zustimmung des Verlegers zu veröffentlichen.

Naumburg, 2. Nov. (Wasserleitung.) Der Stadtvorstand hat eine Wasserleitung vorzulegen, in welcher das Projekt einer Hochdruck-Wasserleitung wieder aufgenommen wird. Es wird darin vorgeschlagen, zur Anlage des...

Weißenfels, 2. November. (Goethe-Museum.) Für den Besuch des Goethe-National-Museums sind mit dem 1. November die für den Winter geltenden Bestimmungen eingetreten, denen zufolge dasselbe am Sonntag und Mittwoch geöffnet ist. Wir machen namentlich die auswärtigen Kreise darauf aufmerksam, daß das Museum am Mittwoch bis 3 Uhr geöffnet ist, das die, die am...

Wittenberg, 2. November. (Vom Kaiser. Zur Sehung des Kleingewerbes.) Wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, kehrt die Frau Großherzogin erst am 8. d. und der Großherzog noch später zurück. Der Besuch des Kaisers dürfte daher wohl erst später stattfinden. Eine weitere Bestätigung erfährt diese Nachricht dadurch, daß die Arbeiten am Biabüt unter allen Umständen bis zum 15. d. fertiggestellt werden sollen. Dem hiesigen Gewerbeverein sind von einem hiesigen Bürger, der ungenannt bleiben will, in den letzten Tagen 3000 M zum Geschenk gemacht worden, welche Summe besonders zur Ergänzung der Bibliothek, zu Musterzeichnungen und Zeichnungen verwendet werden soll. Gleichzeitig...

hat derselbe mit der Andeutung der Beschaffung die Frage angeregt, ob es sich empfiehlt, für das Kleingewerbe ein geeignetes Haus mit Treppentritt zu schaffen, in welchem hiesige Gewerbebetriebe jederzeit mechanische Kraft zu ihrer Verfügung um eine geringe Vergütung bereit fänden? Der eingehende Beantwortung dieser Frage ist einer Commission des Gewerbevereins übertragen worden.

Wittenberg, 2. November. (Holzschneid.) In der letzten Gewerbevereins-Versammlung zeigte und erklärte der Fabrikbesitzer A. Dummer eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Holzarbeiten. Es waren dies verschiedene Leisten aus schwerem Holze mit künstlichen Verzierungen durch mechanisches Verfahren hergestellt. Die glatt vorgearbeiteten Leisten werden durch den Druck geheizter Walzen in bestimmte Formen gepreßt, so daß die Erhebungen und Vertiefungen der Musterwalzen ganz genau wiedergegeben werden. Die gezeichneten Leisten lassen sich zu den verschiedensten Zwecken verwenden, wie zu Thür- und Fensterleibungen, Füllungsrahmen, Bild- und Spiegelrahmen und dergl.; es dürfte demnach diese patentirte Erfindung eine große Zukunft haben.

Zeitz, 2. November. (Kaiser Wilhelm.) kommt nicht nach Coburg, wie ein Gerücht wissen wollte, sondern Herzog Ernst besichtigt sich, einer Einladung des Kaisers zufolge, am 8. d. ins. nach Berlin, um an den am 9. und 10. stattfindenden Festtagen bei Subertuslod Zeit zu nehmen.

Wittenberg, 1. November. (Sagd der Gewerkschaft.) Die große Jagd in dem hiesigen gewerkschaftlichen Forste, welche sonst in diesen Tagen stattfand, fällt in diesem Jahre aus, da Hoch- und Schwarzwild sich nur in sehr geringer Zahl vorfindet.

Zeitz, 2. November. (Cheures Wasser.) Die Stadtvorordneten haben auf Antrag des Rathes in ihrer letzten Sitzung beschlossen, für jeden Cubikmeter Wasser, der nach dem Wasserpreis aus dem städtischen Wasserwerke abgegeben wird, einen Wasserzins von 20 Pf. (bisher 10 Pf.) zu erheben. Würde derselbe niedriger angesetzt, so würden durch denselben nicht einmal die Betriebskosten des Wasserwerkes gedeckt, am wenigsten eine Verzinzung des Anlagekapitals erzielt werden.

Wittenberg, 1. November. (Städtische Verbrauchsabgabe.) Mit dem heutigen Tage hat hier die städtische Verbrauchsabgabe begonnen. Derselbe erstreckt sich auf Schlachtvieh, Wild, Federwild und auf Kohlen und soll der Gemeinde noch vorläufiger Berechnung 60-70000 M. jährlich einbringen. Wie sich die Maßregel vollständig einrichtet, wird es wohl so manchen Anstoß geben. Der zur Kontrolle angestellte städtische Kontrolleur wird im Anfang viel zu thun bekommen.

Lützen, 2. November. (Randtag.) Der unterm 3. Mai vertragte 19. ordentliche Landtag des Herzogthums ist auf den 9. November wieder einberufen worden. Es war davon die Rede, daß sich dieser...

Aus der Sitzung des Schöffengerichts am 2. November 1888.

Der protokolirte Verhandlungssatz Nr. 6, hier war vom Zimmermann Paul D. aus Wöllberg wegen Verleumdung beklagt, die in einer den Vorwurf des Verleumdens enthaltenden Äußerung des Beklagten gefunden worden. Franzose, Angekl., hatte der Beklagte am 20. Dezember v. J. zum Wöllbergt. O. D. Wöllberg auf hiesigem Thüringer Bahnhofe geäußert und O. D. Wöllberg in der öffentlichen Besprechung hiesigen Verleumdung durch Franzose geäußert. Franzose, Angekl., hatte der Beklagte am 20. Dezember v. J. zum Wöllbergt. O. D. Wöllberg auf hiesigem Thüringer Bahnhofe geäußert und O. D. Wöllberg in der öffentlichen Besprechung hiesigen Verleumdung durch Franzose geäußert. Franzose, Angekl., hatte der Beklagte am 20. Dezember v. J. zum Wöllbergt. O. D. Wöllberg auf hiesigem Thüringer Bahnhofe geäußert und O. D. Wöllberg in der öffentlichen Besprechung hiesigen Verleumdung durch Franzose geäußert.

Nun könnte man fragen, weshalb sie uns am nächsten Morgen sofort den Vorfall berichtet hat, indessen gibt es auch dafür eine genügende Erklärung; sie hatte wegen anderer Geschäften kein reines Gewissen und deshalb guten Grund die Rüge der Polizei zu meiden. Nur dem glücklichen Umfalle, daß sie wegen dieser anderen Geschäften verhaftet wurde, haben wir es zu verdanken, daß wir die schwerwiegende Entdeckung machten.

Aus ihren Anklagen gehen wir den Schluß, daß der Mann, der die Mordthat begangen sein kann. Die Verleumdung-Beschreibung paßt genau auf ihn; auch behauptet die Frau, ihn deutlich gesehen zu haben, so daß sie ihn unfehlbar wiedererkennen werden. Ich habe diese Frau mitgebracht; sie muß dem Klaffen gegenübergestellt werden; erkennt sie ihn, so werden Sie mir gestatten, daß ich ihn verhafte und als meinen Gefangenen nach Paris führe.

In diesem Falle muß ich allerdings Ihrem Gesandte Folge geben, entgegen der Richter, aber damit ist die Einschuldung des Chevaliers noch nicht bewiesen. Ich komme nun zu der Entdeckung, von der ich bereits sprach, fuhr der alte Herr fort, während er seine Legitimations-Papiere wieder zusammenfaltete und in sein Portefeuille legte.

Alexander Babanow hat vor seiner Abreise von Paris im Magazin du Louvre einen neuen Meisteroffen gekauft und hauptsächlich Wert darauf gelegt, daß dieser Koffer einen schwer zu entdeckenden doppelten Boden besitzen müsse. Solche Koffer werden oft verlangt, namentlich von Denen, die Silber oder Spigen über die Grenze schmuggeln wollen; sie sind theuer, aber dafür auch so vorzüglich gearbeitet, daß nur ein Eingeweihter das Versteck entdecken kann.

Nun frage ich, weshalb kaufte Babanow einen solchen Koffer, wenn er das Versteck nicht benutzen wollte? Dazu aber hat ein reicher Mann seine Veranlassung, das werden Sie zugeben!

Der Richter schüttelte ungläubig das Haupt. Babanow hat vielleicht auch schmeicheln wollen, erwiderte er, das Schmuggeln wird nicht immer nur des Geldes wegen, sondern mitunter auch aus Liebhaberei betrieben, das könnte ja auch hier der Fall gewesen sein.

Sie erlauben mir wohl, daß ich daran zweifle, sagte der Franzose mit einem bedeutungsvollen Lächeln; jedenfalls muß der Koffer unterjocht werden! Das soll sofort nach seiner Verhaftung geschehen, fuhr der Richter fort; wo haben Sie die Frau?

Wir sind Beide in einem kleinen Gasthause abgesetzt; dort ließ ich sie einstecken. Wären Sie nicht, daß sie Ihnen durchbrechen wird? Nein, sie würde nur selbst Schaden davon haben, außerdem besitzt sie auch kein Geld; in der fremden Stadt wäre sie bald wiedergefunden.

Nun wohl! Heute Abend kann in der Sache nichts mehr geschehen; es ist bereits zu spät, überdies müssen vorher noch einige Anordnungen getroffen werden, sich hier einzufinden? Wie werden pünktlich zur Stelle sein, erwiderte der alte Herr, indem er Draten mitnahm und noch in dieser Nacht abreisen.

Seien Sie unbeforgt, sagte der Richter; ich gehe jetzt sofort zum Polizeipräsidenten, der Pariser Hof wird bis morgen von ungenannten Beamten streng überwacht werden. Will Babanow abreisen, so wird er auf dem Bahnhof verhaftet.

Ein unheimlicher Gott. Roman von Ewald August König.

„Wenn nur das Geld wiedergefunden würde!“ Das ist, fürchte ich, für immer verloren; vielleicht kann ich jetzt helfen. Morgen, nach der Verdingung meines selig verstorbenen Onkels, werde ich den Nachlaß ordnen; ich habe heute Nachmittag schon einen Blick in seine Bücher geworfen; er war reich, aber wir glauben. Ich habe einen Plan; ich absichte mich mit Herrn Schneider; wir wollen dem Ruffen dann das Geld und arbeiten rüthig weiter; nach einigen Jahren tritt Herr Schneider zurück, und das Hotel gehört uns allein.“

„Wer von uns hätte vor einem Jahr noch an diese Möglichkeit gedacht!“ sagte Broni, ihren Verlobten mit einem leuchtenden Blick anschauend; „wer hätte geglaubt, daß ich armes Waisenkind —“

„Still, Schatz!“ fiel Gottlieb ihr heiter in's Wort. „Daß Du meine Frau werden mußtest, wußte ich vor einem Jahre schon, eine Andere hätte ich nicht genommen! Jetzt laß mich ungetört arbeiten; ich muß die Rechnung für den Ruffen fertig machen; er will morgen früh fort.“

„Will er abreisen?“ fragte Broni überstürzt. „Ausziehen, abreisen, was weiß ich? Mir Ende ist es gut, daß wir ihn los werden, Frau Schneider konnte ihn niemals leiden.“

„Das muß ich dir jaogleich mittheilen,“ sagte Broni rasch. „Du glaubst wirklich nicht, daß er mein vermögter Vater sein könnte?“

„Keine Idee!“ erwiderte Gottlieb hochförmlich. „Wenn er es wäre, wüßten wir es längst!“

Broni sah Gottlieb einige Sekunden lang forschend an, als ob sie erwartete, daß er noch etwas hinzusetzen werde, dann eilte sie hinaus.

Gottlieb hatte eben mit der Aufstellung der Rechnung Babanows begonnen, als er abermals gehört wurde. Ein schon ziemlich bejahrter Herr, der einen langen grauen Weisemantel trug, trat mit dem Hut in der Hand ein. „Ich wünsche mit dem Herrn Chevalier von Montfaucon zu reden,“ sagte er; „ist er zu Hause?“

„An dem Account, mit dem der Fremde die deutsche Sprache ziemlich geläufig redet, erkannte der genannte Dienstler sofort den Franzosen; er sah ihn misstrauisch an, mußte doch Jemande ihn verächtlich erscheinen, der mit dem Chevalier in Verbindung stand. „Sind Sie mit dem Herrn befreundet?“ fragte er.

„Zweifel!“ entgegnete der Fremde, in dessen scharf ausgeprägten Zügen nun auch Mißtrauen sich zeigte. „Weshalb fragen Sie? Wenn ich Jemanden, der hier wohnt, bequäme will —“

„Der Chevalier von Montfaucon wohnt hier nicht mehr,“ unterbrach ihn Gottlieb; „er ist gefahren verhaftet worden!“

„Verhaftet?“ fragte der Franzose sichtbar erschrocken. „Weshalb?“

„Weil er hier einen Diebstahl begangen hat!“

„Das ist unmöglich!“

„Na, na, der Schluß ist unferm Gedächtnis ist ja in seinem Koffer gefunden worden!“ sagte Gottlieb, dessen forschender Blick nun wieder auf dem grauen Haupt des Fremden ruhte; „es war noch ein Franzose r. der Stadt, den Sie vielleicht auch kennen, ein gewisser Zallner; er mochte nicht bei uns, sondern in einem anderen Hotel; er ist auch verhaftet worden. Wenn Sie an meinen Angaben zweifeln, so werden Sie sich wohl zum Untersuchungs-Richter bemühen müssen, der kann Ihnen die Sache genauer erklären.“

Der alte Herr blinnte auf seine Uhr, an seiner Hand glänzte ein schwarzes Siegelring, in dessen Stein ein Wappen eingravirt war, die große goldene Uhr

Landtag noch mit dem umgearbeiteten Staatsdieneregesetz würde zu besetzen haben. Man meint jedoch, der Entwurf sei noch nicht druckfertig und es werde daher wohl noch eine fernere Berathung in Aussicht.

**Der Kaiser 2. November in Karlsruhe.** Nach einer jetzt veröffentlichten landesberichterliche Berichterstattung bedarf es für Verwaltungsverhältnisse der Regierungsdirektion, welche die Befähigung zum Richteramt, beziehentlich zum höheren Verwaltungsdiens in einem anderen deutschen Staate erworben haben, zum Eintritt in den diesseitigen höheren Verwaltungsdiens keines Nachweises darüber, daß sie sich bei zur Ausübung des Richteramts in Anbetracht erforderliche Kenntniß des Anhaltischen Partikularrechts und des gemeinen Sächsischen Rechts angeeignet haben. — Das Gericht, das Kaiser Wilhelm an den Hoftagen mit Theil nehmen wird, gewinnt durch den Umstand an Glanz, daß man in dem Fortschritt der Zeit schon eifrig bemüht ist, die Malowen von Wurzeln zu befreien und mit frischem Kies zu besetzen. — Die jetzt vom Herzog. Hauptkammeramt benutzten Baulichkeiten genügen für die Folge nicht mehr für Unterbringung dieser Behörde, zumal die für die Vollabfertigungsstelle und die Niederlagsräume benutzten Baulichkeiten klein sind. Es wird daher im nächsten Jahre ein bedeutender Erweiterungsbau stattfinden. Da gleichzeitig das Kgl. Bezirksamt in diesem Gebäude befindlich ist, so wird dies Haus hier für die Folge die meisten Beamten umfassen. — Dem im nächsten Frühjahr hier zusammenzutretenden Landtage wird u. A. auch eine Vorlage betreffs Normirung der Gehalte der Fortverwaltungs- und Fortschuchbeamten zugehen. Der Antrag zur Einbringung einer derartigen Vorlage war in der letzten Landtagssitzung aus der Mitte der Abgeordneten selbst hervorgegangen. — Wegen des übermäßigen Güterverkehrs auf Bahnhof Wallwitzhausen verkehren jetzt täglich vier Postgüterzüge zwischen obiger Station und dem Güterbahnhof Dessau. Diese Einrichtung ist nötig geworden, da es unmöglich ist, sämtliche Güterwagen auf Station Wallwitzhausen unterzubringen.

**Auf Postamt I in Gotha** am vergangenen Sonnabend ein Geliebter mit Verhörfragen im Betrage von ca. 1500 M abhandeln gekommen sein, ohne daß über den Verbleib desselben bis jetzt etwas Sicheres ermittelt werden konnte.

**Ein schreckliches Ende** fand vor einigen Tagen ein Delinquent in Angewiesenen, welcher mit großer Mißtheil und unter Aufwendung vieler Zeit einen Versuch aufgegeben und gescheitert hatte. Er wurde von dem Thiere unmißlich so heftig angegriffen, gestreift und durch wuchtige äußerlich schmerzhaften Reibungen bald darauf erlöset.

**Es geht doch nichts über einen räthselhaften Diner!** Wird da dieser Tage der Kaufmann G. in Staßfurt eine Marquise von Hausdorf getroffen. Nach einigen Tagen findet sich zum allgemeinen Staunen das Ding wieder an. Die Lösung des Räthselfalls aber war aus einem Jettel folgenden Inhalts zu ersehen: „Das Ding ist nicht groß genug und ich gebrauche zwei, hätte diese gepakt, hätte ich die zweite nachgeholt.“

**Einiger, der seine Frau sucht.** Vor einiger Zeit sprach im Dresdener Verein gegen Armeinoth und Bettel ein ca. 60jähriger Fremder vor und bat um Unter-

stützung. Als Ausweis zeigte er eine Bescheinigung folgenden Inhalts vor: Am 27. August 1888 ist hier die in Pflege befindliche Agnes U. gebürtig, gestelltschwach, baoungelassen. Inhaber dieses Bescheinigung, deren Gehemnt ist beauftragt, dieselbe zu suchen und anher zu bringen (!) Alle Behörden, Gendarmen werden gebeten, in dieser Angelegenheit beihilflich zu sein. U. am 28. August 1888. Der Bürgermeister B.“ Mit diesem Jettel bewaffnet, durchzog der alte Mann tapfer sechzehn Gassen. Selbstverständlich bewieselte man in Dresden die Echtheit der Bescheinigung — ein alter mittelgroßer Mann, der von dem Bürgermeister auf die Jagd nach seiner der Gemeindefolge entlaufenen geisteschwachen Frau geschickt wird, das war doch wohl noch nicht dawegen. Man fragte die der betreffenden Bürgermeisterei an und siehe da — das Wunderbare wurde zum Ereignis, die Bürgermeisterei bestätigte, daß sie dem U. die Legitimation ausgestellt habe, und theilte dabei mit, daß sich inzwischen die Frau wiedergefunden, weshalb U. den Ausweis unverzüglich zurückgeben solle! Freund U. aber hat längst seinen Wandelabst weitersetzt, bittet von Ort zu Ort, von Haus zu Haus um eine milde Gabe und fragt: „Haben Sie nicht meine Frau gesehen?“ Er erzählt die „E. Lato“

### Ärztliche Anzeige.

**Wiederkehr:** Sonntag d. 4. November (Reformationsfest) Romittags 9½ Uhr Supremum-Vicar Verlege. Nach der Verbreitung des Reichs- und Provinzial-Vertrages d. 11. November d. 1888 6 Uhr Dorothea. (Amis-Vertrag: Supremum-Vicar Verlege.)

### Ans aller Welt.

**Widernachricht mit fränkischem Ausgange.** In einigen Gegenden Nord-Italiens, insbesondere im ehemaligen Condado di Zara und in der sogenannten Dalmatien, dem Landstrich zwischen der Bergagna und der Krka, kommen bei der Landbevölkerung noch heutzutage Verzeigte Fälle der aus dem altitalienischen Gedächtnis überkommenen römischen Verzeigung des Mädchenraubes (stipra) vor. Ein verheirateter Bürger, welcher bei seiner Lebenswerbung auf Widerstand stieß, erwiderte eine günstige Gelegenheit, um unter Beihilfe einiger Freunde die Geliebte zu entführen und in sein Haus zu bringen; der Vater konnte es aber zu einigen Zusammenstößen zwischen dem gewaltthätigen Liebhaber und seinen Freunden einerseits und den männlichen Verwandten des Mädchens andererseits; gelang aber die Entführung und das Mädchen wurde in ein Kloster in der Nähe von Zara gebracht, so hielt dann anstandslos dieses fact accompli der Heirat nichts weiter im Wege. — Ein solcher Fall von „stipra“, jedoch mit unglücklichem Ausgange ereignete sich in der verflochtenen Woche in Poljevaria, einer Ortschaft am Golme della Moricco. Ein junges hübsches Bauerntöchter, Fräulein, Tochter des Peter Suresches aus Poljevaria, befand sich am Morgen des 19. d. allein auf der Weide und hüete die Schafe ihres Vaters, als sie einen Trupp berittener und bewaffneter junger Bürger auf sich zukommen sah, an ihrer Spitze den Jure Vrachas aus Buzial, besten Bewehrungen sie vor kurzem zurückgelassen hatte. Das Mädchen begreift sofort, daß Vrachas sich mit Gewalt in ihren Weis locken wolle, und wendet sich schnell entlosend, laut um Hilfe rufend, zur Flucht. Von den Reiteren verfolgt und halb umgürtelt und am Kopf und rechten Arme schwer verletzt am Boden der Schlucht und drachten sie nach Hause; an ihrem Aufkommen wird gewarnt. Die Urheber dieses Unglücksfalls hatten sich unterdessen bereits aus dem Staube gemacht und es wurde bis jetzt vergebens nach ihnen gesucht.

**Die Geheimnisse des Herzbauers haben** bisher meistentheils nur zu verunglücktesten Missethaten Anlaß gegeben, wenn und im Wege zurechtweiser Civilproceffe, Anlaß gegeben. Es ist deshalb ein Fall bemerkenswerth, der gegenwärtig die Gerichtsbarkeit beschäftigt und voraussichtlich noch zur Eröffnung einer Anklage wegen fortläufiger Fälschung Anlaß geben dürfte. Vor einigen Wochen meldete der Berliner Polizeibericht, daß auf einen Säulenlaube am Schützenplatz ein Puffler von einem Herde seines Wohnortes durch einen Knüttel getroffen worden und durch den Schlag so schwer verletzt worden war, daß seine Erholung in einem Krankenbette nötig wurde. Dort ist der Verletzte nach einigen Tagen gestorben, und die Ärzte haben bezeugt, daß die durch den Knüttel Schlag verursachten Verletzungen als unmittelbare Todesursache zu betrachten sind. Es wurde nunmehr der Verleibter des Verstorbenen vernommen, und dieser behauptete, daß der Puffler an jenem Tage mit einem neuen Herde geboren sei, welches er, der Verleibter, erst am Tage vorher von einem Berliner Säulenlaube gekauft habe. Das Thier sei, wie sich später herausgestellt habe, ein sogenannter Strangschläger; diese Thiere haben bekanntlich die Reizung, bei dem geringsten Anlaß und oft ohne jeden Anlaß mit den Hinterfüßen heftig auszufrachten, wobei sie nicht selten Theile des Fußwerks zertrümmern. Bei einem solchen Anfall des Herdes ist auch der Puffler von einem Knüttel getroffen worden und in Folge dessen um Leben gekommen. Dieser Anfall würde nicht eingetreten sein, wenn der Säulenlaube nicht der Herde des Verstorbenen hätte; denn der Verleibter versichert, daß er das Thier gekauft nicht genommen hätte, wenn ihm dieser Herde bekannt gewesen wäre. In jedem Falle aber wäre der Puffler auf diesen Fehler des Thieres aufmerksam gemacht worden und hätte sich vorziehen können, während das Unglück dadurch begünstigt wurde, daß er garlos hinter dem Säulenlaube den Verleibter kaufte, jedenfalls auf den Rath seines Rechtsanwalts hin, sich mit der Familie des Verunglückten wegen einer Abfindung in Verbindung gesetzt, was natürlich den Fortgang des strafgerichtlichen Verfahrens nicht hindert.

### Temperatur-Verhältnisse im October.

1887.				1888.			
Dat.	Wärme Gr. R.	Kälte Gr. R.	Wind.	Dat.	Wärme Gr. R.	Kälte Gr. R.	Wind.
1.	7	33	SW	1.	6	33	SW
2.	8	33	SW	2.	4	33	SW
3.	8	33	SW	3.	4	33	SW
4.	9	33	SW	4.	7	33	SW
5.	10	33	SW	5.	7	33	SW
6.	9	33	SW	6.	4	33	SW
7.	8	33	SW	7.	4	33	SW
8.	9	33	SW	8.	4	33	SW
9.	9	33	SW	9.	5	33	SW
10.	6	33	SW	10.	6	33	SW
11.	7	33	SW	11.	7	33	SW
12.	4	33	SW	12.	7	33	SW
13.	4	33	SW	13.	9	33	SW
14.	2	33	SW	14.	4	33	SW
15.	8	33	SW	15.	5	33	SW
16.	8	33	SW	16.	8	33	SW
17.	4	33	SW	17.	8	33	SW
18.	5	33	SW	18.	9	33	SW
19.	7	33	SW	19.	4	33	SW
20.	6	33	SW	20.	1	33	SW
21.	4	33	SW	21.	2	33	SW
22.	4	33	SW	22.	5	33	SW
23.	4	33	SW	23.	6	33	SW
24.	4	33	SW	24.	4	33	SW
25.	2	33	SW	25.	4	33	SW
26.	0	33	SW	26.	4	33	SW
27.	1	33	SW	27.	10	33	SW
28.	2	33	SW	28.	9	33	SW
29.	4	33	SW	29.	9	33	SW
30.	4	33	SW	30.	9	33	SW
31.	5	33	SW	31.	10	33	SW

hing an einer massigen Kette von demselben Metall; allem Anschein nach mußte er sich lösen, er machte auch in seinem Aufstreiten nicht den Eindruck eines Abenteurers. „Wird der Untersuchungs-Richter jetzt noch in seinem Bureau sein?“ fragte er. „Wohlgelacht“, antwortete Gottlieb, indem er ebenfalls die Uhr zu Rathes zog, nehmen Sie einen Wagen und fahren Sie zum Gerichtsgebäude, dort wird man Ihnen Auskunft geben können.“ Der Franzose dachte und schob die Uhr wieder in die Westentasche; in dem Pfad, mit dem er jetzt den Oberkellner ansah, lag ein befremdender Ausdruck. „Nehmen Sie Schwärzen?“ fragte er. „Wem es sein muß.“ „So denken Sie, es muß sein!“ fuhr der alte Herr leise in eindringlichem Ton fort, „die Entscheidung des Diebes wird nun von Ihrem Schwärzen abhängen, ich mache Sie dafür verantwortlich!“ „Nicht?“ fragte Gottlieb bestürzt; das verlese ich nicht; Sie müssen sich deutlicher erklären!“ „Das kann ich heute noch nicht; ich erwarte Sie, nur bis morgen Versöhnlichkeit zu beobachten. Wollen Sie das?“ Sie werden mich morgen Vormittag wiedersehen und das Weitere dann erfahren.“ „Aber wer sind Sie eigentlich?“ „Auch darüber sollen Sie morgen aufgeklärt werden. Vertrauen Sie mir Ihr Wort! Sie werden dadurch dem Hotelbesitzer einen großen Dienst leisten.“ „Nun gut, ich gebe es!“ sagte Gottlieb, der trotz seines Mißtrauens in dem Gesicht des Franzosen keinen verdächtigen Zug entdecken konnte. „Aber nur bis morgen Mittag; ich muß auch mit der Möglichkeit rechnen, daß dieses Geheimniß unserem Hause schon früher kämte!“ „Diese Vorwarnung ist unbegründet; aber ich begnüge mich mit Ihrem Versprechen.“ erwiderte der alte Herr; „ein Ehrenmann hält sein Wort, ich hoffe zuverlässig, mich in meinem Vertrauen nicht getäuscht zu sehen.“ Eine Viertelstunde später trat der Franzose in das Bureau des Untersuchungs-Richters, das dieser eben verlassen wollte. „Sie verzeihen“, sagte er, „ich komme in einer amtlichen Angelegenheit, die außerordentlich wichtig und dringend ist. Ich bin Beamter der Pariser Geheimpolizei; hier ist meine Legitimation, bitte, prüfen Sie dieselbe.“ Unwillig über die Störung einwirkte der Untersuchungs-Richter das Papier, das ihm überreicht worden war; sein Blick streifte mit unwiderstehlichem Mißtrauen das Gesicht des Franzosen, der in ruhiger Erwartung ihm gegenüberstand. „Eine solche Legitimation habe ich schon einmal gesehen“, erwiderte er, „sie befand sich in den Händen eines Verbrechers, der mich damit irre führen wollte!“ „Sie wurden allerdings irreführt, aber nicht von dem Manne, den Sie verhaftet haben“, antwortete der Franzose, „Louis Faucon, der hier unter dem Namen eines Chevalier von Montfoucaux auftrat, ist in der That Beamter der Geheimpolizei. Lesen Sie nun auch dieses Document, welches mich bevollmächtigt, den Hussen Alexander Petrovitch Labanow zu verhaften, und die hiesige Polizei ersucht, mich darin zu unterstützen.“ „Das ist etwas Anderes“, sagte der Richter, nachdem er das Schriftstück geprüft hatte. „Wohlgelacht, nehmen Sie Platz!“ Ein Lächeln der Vertheidigung glitt über das Gesicht des alten Herrn, während er sich auf den ihm angebotenen Stuhl niedersetzte. „Sie haben meinen Kollegen und einen anderen Franzosen, einen gewissen Henri Tailleur, verhaftet?“ fragte er.

„Weil sie eines Diebstahls im ‚Pariser Hof‘ bringend verdächtig sind!“ entgegnete der Richter. „Weil?“ fragte der Franzose. „Nun wohl. Der angeklagte Chevalier soll aus dem Beschlusse des Hoteliers eine sehr bedeutende Geldsumme gestohlen haben, der Schächel zu diesem Schmutz wurde in seinem Koffer gefunden. Und da er mit Tailleur heimlich Verkehr hatte, so liegt der Verdacht nahe, daß dieser die gestohlenen Banknoten nach Paris geschafft hat.“ „Tailleur ist allerdings etwas anrüchig“, sagte der Beamte, indem er einige Zeitungen aus der Tasche holte, „sind wäre ein derartiges Verbrechen wohl zu gutrauen. Wir müssen uns leider mitunter der Hilfe solcher Personen bedienen; sie unterstützen uns und betriegen uns, je nachdem es ihren Quaden paßt. Im vorliegenden Falle liegt die Verhaftung des Russen im Interesse Tailleur's, weil er eine Schuldforderung an ihn geltend machen will. Hat Faucon Ihnen gesagt, welcher Verdacht auf den Russen ruht?“ „Jawohl.“ „Nennen Sie die Pariser Vorgeschichte mit allen Einzelheiten?“ „Auch das“, entgegnete der Richter, „ich habe sogar einen ausführlichen gedruckten Bericht darüber gelesen.“ „Nun, dann ist es unmöglich, daß ich Ihnen diese Zeitungen überreiche“, fuhr der Beamte fort; „Sie wissen also, daß schon am Tage nach der That der Verdacht auf Labanow gelenkt wurde, ihm wäre die Quelle, aus der er entrannte, worzu unlaute; es fehlte so sehr an Beweisgründen, daß unsere Polizei sich nicht veranlassen ließ, den Russen zu verhaften. Sie sagten uns, daß dieser reiche Herr schwerlich den Nord begangen haben könne, und auf hofflose Vermuthungen hin durften wir die Verhaftung nicht wagen — schon aus politischen Gründen nicht. Die ganze russische Presse hätte Kapital daraus geschlagen. Ueberdies sind wir auch unter Zeitungen nicht sicher, die lieber hundert Verbrecher entlassen lassen, als auf die Freundschaft mit Rußland verzichten.“ Nach der Abreise Labanow's fand Tailleur den halb verbrannten Wochel; außer dem mochten wir noch eine andere Entdeckung, von der ich folgende Rede werde. Das bewog uns, Faucon hierher zu senden; er sollte den Russen beobachten und wenn möglich ihre festhalten, bis wir in Paris die Untersuchung beendet hätten. Er scheint nicht vorzüglich gewesen zu sein; Labanow hat ihm in die Karten geschaut und ihn übertrumpft! Wie das möglich war, werden wir nun wohl erfahren; ich vermute, daß sein scheinbarer Reichtum und sein sicheres Auftreten — „Sein Reichtum ist bewiesen!“ warf der Richter ein, „ich kam Ihnen eine Depesche aus Moskau vorlegen, die keinen Zweifel darüber läßt.“ „Hören Sie gefälligst weiter! Unseren Bemühungen gelang es, eine Bettlerin zu entdecken, die Leugnis des Verbrechens gewesen ist. Sie sagt aus, in jener Nacht sei sie obdachlos in den Straßen von Paris umhergeirrt, und zwar in der Nähe von Font-de-Arts und den umliegenden Quais.“ Spät nach Mitternacht, es konnte zwischen zwei und drei Uhr gewesen sein, habe sie zwei Herren gesehen, die sich laut gesant hätten; sie war in einen Winkel geflüchtet. Die Herren seien näher gekommen. Wüthlich habe der eine seinen Arm erhoben und seinen Begleiter niederschlagen. Sie habe außer dem dumphen Fall seinen Laut mehr gehört, wohl aber gesehen, daß der Niedererschlagene gebannt und in die Seine hinuntergeschoben worden sei. Sie hat nicht den Muth gehabt, um Hilfe zu rufen, denn es ist kein Wächter in der Nähe gewesen; sie ist aber dem Verder durch viele Straßen gefloht, bis er in's ‚Hotel du Louvre‘ ging.



# Bekanntmachung

In Gemäßheit des § 25 des Reglements über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 4. September 1882 bringe ich nachstehend das Verzeichnis der an gezeigten Tage im Saalreise und in der Stadt Halle a/S. gewählten Wahlmänner mit dem Verzeichnisse der öffentlichen Kenntnis, das dieses Verzeichnis in meinen, sowie in dem Geschäftsraum des hiesigen Magistrats zur Einsicht anliegt.

## Saalreise.

1. Richtermeister Apel in Trebitz.
2. Reg.-Ratm. Ebert in Trebitz.
3. Kantor Friedrich in Trebitz.
4. Kaufmann Roth in Trebitz.
5. Amtsarzt Diebe in Weisenfeld.
6. Gemeindevorst. Mann in Weisenfeld.
7. Hofrath Diebe in Weisenfeld.
8. Cantor Loebus in Weisenfeld.
9. Schneidermeister Beder in Weisenfeld.
10. Landwirthm. Mohr in Weisenfeld.
11. Buchdr. Emil Faulstich jun. in Cullera.
12. Hofrath Diebe in Cullera.
13. Schrift. Geh. Rath v. Krohst auf Wolfsh.
14. Pastor Laube in Leutenberg.
15. Gem.-Vorst. Kante in Leutenberg.
16. Gemeindevorst. Beder in Leutenberg.
17. Gem.-Vorst. Kaufmann in Leutenberg.
18. Buchdr. Wilhelm Berger in Trebitz b. H.
19. Buchdr. Gehrens in Köhnig a. L.
20. Buchdr. Heybrand in Köhnig a. L.
21. Buchdr. Belschorn in Köhnig a. L.
22. Gem.-Vorst. Kante in Köhnig a. L.
23. Buchdr. Kante in Köhnig a. L.
24. Buchdr. Franz Horn in Köhnig a. L.
25. Buchdr. Albert Jaenicke in Schlettau.
26. Gem.-Vorst. Lampe in Delana.
27. Buchdr. Fr. Schnapperle in Schlettau.
28. Schneiderm. Reichert in Dommitz.
29. Buchdr. Jarius in Dommitz.
30. Buchdr. Grottel in Dommitz.
31. Ritterm. Schulz in Rottenburg.
32. Director Wenz in Rottenburg.
33. Gallo. G. Werken in Rottenburg.
34. Hofrath Meyer in Rottenburg.
35. Richtermeister Kähler in Rottenburg.
36. Veram. Gottf. Dornig in Döbel.
37. Gem.-Vorst. Rod in Döbel.
38. Buchdr. Emil Beter in Döbel.
39. Richter Meyer in Döbel.
40. Richter Seyne sen. in Döbel.
41. Richter Seyne jun. in Döbel.
42. Buchdr. Viesemann in Döbel.
43. Gemeindevorst. Sachs in Döbel.
44. Hofrath Erbe in Döbel.
45. Buchdr. Karl Wöhrler in Ramm.
46. Buchdr. Weiche in Ramm.
47. Buchdr. Otto Weiche in Gimmritz b. H.
48. Hofrath Galle in Wörl.
49. Hofrath Klingelstein in Gölitz.
50. Buchdr. Schumann in Gölitz.
51. Buchdr. Schramm in Gölitz.
52. Hofrath Siefert in Trebitz a. H.
53. Buchdr. Kriemitz in Döhris.
54. Buchdr. Kriemitz in Döhris.
55. Buchdr. Kriemitz in Döhris.
56. Gemeindevorst. Richter in Gimmritz.
57. Buchdr. Meißner in Grotzsch.
58. Gemeindevorst. Diebe in Zeitz.
59. Gemeindevorst. Götze in Zeitz.
60. Rittergutsbesitzer Dr. J. v. Neubaur auf Krözig.
61. Buchdr. W. Koch in Kallensmarkt.
62. Buchdr. Kriemitz in Weitzau.
63. Buchdr. Gube in Kallensmarkt.
64. Hofrath Werner in Kallensmarkt.
65. Buchdr. Wolfbein in Kallensmarkt.
66. Gemeindevorst. Götze in Weitzau.
67. Ritterm. Bieler in Weitzau.
68. Gemeindevorst. Wagner in Petersberg.
69. Gemeindevorst. Richter in Petersberg.
70. Gemeindevorst. Kertmann in Petersberg.
71. Buchdr. Brömmel in Neßitz.
72. Stellmacher Karl Schaal in Neßitz.
73. Buchdr. Ant. Dornig in Brachstedt.
74. Buchdr. Fr. Berlin in Brachstedt.
75. Rittergutsbesitzer Jordan in Oppin.
76. Richter Bernicke in Oppin.
77. Richtermeister Otto in Oppin.
78. Hofrath Richter in Oppin.
79. Buchdr. Friedrich Widoels in Oppin.
80. Buchdr. Otto in Oppin.
81. Richter Ernst Dieb in Oppin.
82. Buchdr. Wöhrler in Gismundsdorf.
83. Buchdr. Herold in Niemberg.
84. Buchdr. Richter in Goben.
85. Buchdr. Gebele in Goben.
86. Gemeindevorst. Richter in Goben.
87. Buchdr. W. Heide in Schwerg.
88. Buchdr. Brandt in Schwerg.
89. Hammerher. von Wuthenau auf Döhrsburn.
90. Buchdr. Wilhelm Straube in Döhrsburn.
91. Buchdr. Wöhrler in Köhnig.
92. Gemeindevorst. Richter in Köhnig.
93. Hofrath Richter in Köhnig.
94. Amtsvorst. Seynath in Weitzen.
95. Buchdr. Richter in Weitzen.
96. Hofrath Richter in Weitzen.
97. Hofrath Richter in Weitzen.
98. Hofrath Richter in Weitzen.
99. Hofrath Richter in Weitzen.
100. Hofrath Richter in Weitzen.
101. Hofrath Richter in Weitzen.
102. Hofrath Richter in Weitzen.

Halle a. S., den 31. October 1888

Der Wahlkommisariat,  
Geheime Regierungsrath und Landrath  
C. v. Krosigk

Verantwortlich v. Lehmann (Inserent) Halle a. S. Verlag der Allgemeinen Zeitung. Halle a. S. Gebauer'sche Buchhandlung. Halle a. S. Gebauer'sche Buchhandlung.







